4.

Die nächsten Nachfolger Abt Wilhelms und die Hirsauer Bauschule.

Nach dem Ableben Abt Wilhelms wählte der Hirsauer Konvent als neuen Abt, Gebhard, einen geborenen Grafen von Urach; zuerst Mönch und nachher Prior in Hirsau. Gebhard war kurz vor dem Tode Wilhelms von diesem zum Papste gesandt worden um für die neue Klosterkirche eine Reliquie abzuholen. Der in Italien herrschenden Kriegswirren wegen, konnte Gebhard sein Vorhaben nicht ausführen. Den Rückweg machte er über das Kloster Cluny; dort erhielt er von Abt Hugo, als Ersatz für die aus Rom vergeblich erwartete Reliquie, drei Haare des heiligen Petrus als Geschenk für die Hirsauer Kirche. Gebhard übernahm bei seiner Rückkehr das Amt des Abtes, war aber weit davon entfernt, in den Fußtapfen seines Vorgängers zu wandeln. Er war einer jener Menschen, in welchen der Optimismus Abt Wilhelms getäuscht wurde. Vor seinem Eintritt in Hirsau war er Weltgeistlicher in Straßburg und hatte einen großen Haß gegen die Mönche. Den Hirsauern, welche Weinberge in der Nähe Straßburgs besaßen, ließ er gewaltsam Wein wegnehmen und als sich deshalb ein Streitfall anbahnte, erschien Gebhard selbst in Hirsau, um sich, stolz auf seine gräfliche Abstammung, zu rechtfertigen. Wie so mancher Andere, wurde auch Gebhard von der Persönlichkeit Wilhelms gefesselt, sodaß er, der streitsüchtig nach Hirsau gekommen war, sich entschloß, als Mönch hier einzutreten. Reich begabt und von guter Beredsamkeit, auch äußerlich in seinem Benehmen korrekt, machte ihn Abt Wilhelm später zum Prior, doch als ihm nach dem Tode Wilhelms die Abtswürde übertragen wurde, kehrte ein anderer Geist in Hirsau ein. Das brüderliche Einvernehmen mit den Mönchen ließ nach und der Einfluß Hirsaus auf andere Klöster wurde geringer.

Unter diesem Abt vollzog sich im Jahre 1092 der Umzug vom alten ins neue Kloster. Im alten Kloster blieb ein Prior mit 12 Mönchen zurück, um den Gottesdienst bei St. Aurelius zu besorgen. Das alte Aureliuskloster war hiemit von seiner selbständigen Stellung zu einem abhängigen Priorat herabgesunken.

In die Amtszeit Abt Gebhards fällt auch der Tod Graf Adalberts von Calw, Stifters des Aureliusklosters. Er starb den 22. September 1099 und wurde in Hirsau beigesetzt, wo schon im Jahre 1093 seine Gemahlin Wiltrudis ihre letzte Ruhestätte gefunden hatte. Nachfolger Adalberts in der Calwer Grafenwürde und gleichzeitig als Schutzvogt des Klosters Hirsau wurde dessen Sohn Gotfried, der später zum Pfalzgrafen erhoben wurde.

Um das Bauwesen machte sich Abt Gebhard nicht weiter verdient, doch ließ er die erste Wasserleitung ins neue Kloster legen. Christmann sagt hierüber a. a. O.: „Im Jahre 1095 ließ Gebhard das Wasser, das man bisher vom Flusse in das Kloster tragen mußte, durch geschickte Meister von dem Berge unter der Erde in das Kloster leiten".

Im Jahre 1105 gelang es dem ehrgeizigen Abt Gebhard die reiche Abtei Lorsch an der Bergstraße zu erhalten und gleichzeitig, oder kurz nachher erfolgte seine Wahl zum Bischof von Speyer. Er siedelte deshalb an den neuen Schauplatz seiner Tätigkeit über, versuchte jedoch die Hirsauer Abtei trotzdem beizubehalten, was ihm aber nicht gelang. Als Bischof von Speyer hat sich Gebhard in der Geschichte keinen guten Namen erworben. Er war es, der im Verein mit einigen andern Ratgebern, in dem unseligen Streit um die Regierungsgewalt zwischen Kaiser Heinrich IV. und seinem Sohn Heinrich V. den alten vielgeprüften Kaiser zum Niederlegen der Regierung, nötigte. Als Heinrich IV. kurz nachher starb, durfte auf Anordnung Bischof Gebhards der Leib des entseelten Kaisers nicht im Dom zu Speyer beigesetzt werden.

Sein nahes Ende ahnend, wollte Gebhard im Jahr 1107[1]) heimlich nach Hirsau reisen, da er durch seine Maßnahmen gegen den Kaiser sowie infolge seines herrschsüchtiges Wesen sich den Haß der Speyerer Bürger zugezogen hatte. Die fluchtartige Abreise wurde bemerkt; die Speyerer Bürger verfolgten ihren Bischof und setzten ihn in Bruchsal gefangen. Dort starb Gebhard kurz darauf. Er wurde seinem Wunsche entsprechend nach Hirsau überführt und in der Peterskirche bestattet.

An dieser Stelle mögen noch zwei andere Hirsauer Mönche aus der Schule Abt Wilhelms erwähnt werden, welche ebenfalls zur Bischofswürde gelangten.

Theoger oder Dietger, von niedriger Abstammung, zuerst Weltgeistlicher in Neuhausen bei Mainz, kam erstmals nach Hirsau um Wilhelms Rat in einer Familienangelegenheit einzuholen. Der Eindruck, den er von der Persönlichkeit des Abtes und von den Hirsauer Klostereinrichtungen gewann, bestimmte auch ihn, als Mönch in Hirsau einzutreten, wo er sich durch aufrichtige Frömmigkeit und wissenschaftliche Begabung hervortat. Er wurde hierauf Prior im Kloster Reichenbach und nachdem er sich dort drei Jahre bestens bewährt hatte, zum Abt von St. Georgen befördert. Dieses Kloster leitete er volle dreißig Jahre. Es war unter ihm eine Stätte frommer Zucht und Sitte. Von den Schülern Abt Wilhelms hat wohl am meisten Theoger den Sinn und Geist des Meisters in sich aufgenommen; auch die hohe musikalische Begabung Theogers war geeignet diesen Mann noch in besonderer Weise mit Abt Wilhelm zu verbinden. Ebenso wie sein Meister schrieb auch Theoger ein Buch über Musik. Als Abt von St. Georgen brachte er den Gesang der dortigen Mönche auf eine, damals selten erreichte Höhe. Es wird berichtet, daß einst ein Haufe rebellischer Bauern das Kloster

[1]) Nach einer andern Angabe (vergl. Stälin a. a. O.) wäre dessen Todesjahr 1110, doch dürfte (nach Karl Henking a. a. O.) 1107 richtig sein.

stürmen wollte, während die Mönche eben zum Psalmengesang versammelt waren. Von dem schönen Gesang in ihrem Gemüt bewegt, seien die Bauern wieder unverrichteter Sache abgezogen.

Schon in ziemlich hohem Alter wurde Theoger zum Bischof von Metz ernannt. In den herrschenden Kriegswirren konnte aber der neuernannte Bischof in Metz keinen festen Fuß fassen; er starb im Jahre 1120 als Flüchtling im Kloster Cluny.

Neben den Bischöfen von Constanz und Speyer gleichen Namens und dem eben erwähnten Theoger gelangte aus der Schule Abt Wilhelms noch Tiemo zu der Würde eines Erzbischofs von Salzburg. Auch seine Amtstätigkeit stand unter dem Zeichen des unseligen Kriegs, sodaß er teils gefangen, teils Flüchtling im Kloster Petershausen war. Später nahm er an dem zweiten Kreuzzug teil; er geriet dort in die Gefangenschaft der Seldschukken. Sein Märtyrertod wurde legendenhaft ausgeschmückt.

Der Hirsauer Konvent wählte nach dem Weggang Gebhards im Jahre 1105 den Mönch Bruno von Beutelsbach zum Abt, und diese Wahl kann als eine glückliche bezeichnet werden. Bruno war ein Bruder[1]) jenes Konrad von Beutelsbach, der sich als Erster nach seiner damals neuerbauten Burg Graf von Württemberg (Wirdeneberg) schrieb. Bruno war schon frühe in den geistlichen Stand getreten; er war vor seinem Eintritt in Hirsau Domherr zu Speyer. Aus Vorliebe für das stille Klosterleben verließ Bruno seine dortige Stellung und trat noch unter Abt Wilhelm als Mönch in Hirsau ein. Er war ein stiller, bescheidener Mann, ein Bücherfreund, der auch als Abt die meiste Zeit mit Lesen und Beten zubrachte; jedoch auch die Verwaltung des Klosters litt unter diesem Abt keine Not. Obwohl er, der körperlich schwach war, die

[1]) Ob dieser Konrad ein Bruder, oder ein gleichnamiger Neffe war, ist geschichtlich nicht ganz erwiesen.

Verwaltungsgeschäfte größtenteils dem Großkeller überließ, war doch das Kloster zu seiner Zeit in blühendem Stand. Auch unter diesem Abt war der Zudrang der Aufnahmebegehrenden in Hirsau noch ein sehr großer; ebenso der Güterzuwuchs beträchtlich. Staunen erregt das Güterverzeichnis aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts (vgl. Cod. Hirsaug. und Stälin a. a. O.).

Im jetzigen Schwarzwaldkreis:

In der Gegend der Oberämter Calw und Neuenbürg gehörte folgendes zum Kloster: Ernstmühl; Liebenzell samt Pfarrsatz; die Hälfte von Collbach (Oberkollbach); Schömberg, Maisenbach, Bieselsberg, Unterlengenhardt, ganz; Anteile an Igelsloch (Geschenk der Herzogin Uta geborene Gräfin von Calw); Güter bei Weltenschwann; Rötenbach; Würzbach; Ebersbühl; Calmbach; Stammheim; Althengstett; Ostelsheim; Gechingen; Dachtel; Deckenpfronn. Weiterhin Güter in den jetzigen Oberämtern: Freudenstadt, Herrenberg, Horb, Nagold, Nürtingen, Reutlingen, Rottenburg, Urach.

Im Neckarkreis:

Güter in den Oberämtern: Backnang, Besigheim, Böblingen, Brackenheim, Cannstatt, Eßlingen, Heilbronn, Leonberg (sehr viele Güter und Anteile an der Kirche in Ditzingen und Gebertsheim), Ludwigsburg, Marbach, Maulbronn, Neckarsulm, Stuttgart, Vaihingen.

Im Jagstkreis:

Güter in den Oberämtern: Aalen, Hall, Mergentheim.

Im Donaukreis:

Verschiedene Güter im Oberamt Ulm.

In Baden:

Güter in den heutigen Bezirksämtern: Achern, Durlach, Kenzingen, Oberkirch, Pforzheim, Rastatt, Sinzheim.

In Hohenzollern:

Güter bei Hechingen und Sigmaringen.

In Bayern:

Außer den drei zu Hirsau gehörenden Prioraten: Vischbachau, Schönrain und Mönchsrot noch umfangreiche Güter in der Nähe von Röttingen.

Im Elsaß:

Güter bei Straßburg, Scherweiler, Ebersheim und Winzenheim.

Im Rheinland:

Weinberge bei Meckenheim und Bingen.

Die Aussendung von Hirsauer Mönchen nahm auch am Anfang des 12. Jahrhunderts ihren Fortgang. Die Propstei Alspach im Elsaß wurde unter Abt Bruno gestiftet und mit Hirsauer Mönchen besetzt. Auch in das von dem Hohenstaufen, Herzog Friedrich I., gegründete Kloster Lorch sandte Abt Bruno 1108 zwölf seiner Mönche; ebenso in drei weitere Klöster: Gottsau 1110; Prüningen bei Regensburg 1114 und Aurach an der Saale 1118.

Hinsichtlich des Bauwesens ist außer den von Abt Wilhelm neugegründeten Klöstern die Mitwirkung der Hirsauer auch in späterer Zeit an vielen Klosterbauten nachgewiesen. Die von Abt Wilhelm ausgehende Reform im Klosterbau, die noch lange nach dem Tode des großen Abtes blühte, ist heute unter dem Namen „Hirsauer Bauschule" weit bekannt. Wenn wir bedenken, daß aus der Zeit vor der Mitte des elften Jahrhunderts für die Gegend des heutigen Württemberg wenig bedeutende Kirchenbauten nachgewiesen sind und daß seit dem Auftreten Abt Wilhelms hier eine Reihe künstlerisch vollendeter Kirchen erstanden, so werden wir die Reform der Hirsauer auch nach dieser Seite hin zu würdigen versuchen.

Die in jener Zeit räumlich und künstlerisch unübertroffene Kirche der Congregation war das, jetzt leider zerstörte Peter- und Paulsmünster zu Hirsau. Die Einzelheiten dieses Bauwerks wurden oben beschrieben.

Der Hirsauer Klosterkirche an Größe nur wenig nachstehend, ist die unter der Mitwirkung Abt Wilhelms entstandene Kirche zu Groß-Komburg bei Schw. Hall. Heute zwar völlig umgebaut, sind doch die Größenverhältnisse der ursprünglichen Anlage noch zu erkennen. Unverkennbar ist auch die bauliche Verwandtschaft zwischen dem Eulenturm in Hirsau und den reizenden Türmchen am inneren und ältesten Torbau der Komburg.

Ebenfalls ein Prachtwerk Hirsauer Baukunst ist die noch guterhaltene Benediktinerkirche „Allerheiligen" zu Schaffhausen. In den „Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt Schaffhausen" (erstes Bändchen 1834) ist darüber Folgendes erwähnt: „Auf den Rat Abt Wilhelms von Hirsau wurde ein neues und größeres Münster gebaut, in Gestalt eines Kreuzes, nach dem Vorbild der Kirche zu Hirsau, welches mit seinen prächtigen 12 Säulen (eine jede aus einem einzigen Stück) und den vier hochgewölbten Bogen beim Chor (von Kunstverständigen nicht weniger bewundert, als das schöne Portal beim vorderen Eingang) um 1101 vollendet dastand."

Fast völlig in der ursprünglichen Form erhalten ist die im Jahr 1099 geweihte Kirche zu Alpirsbach, ebenfalls ein Werk der Hirsauer, an welchem wir die charakteristischen Merkmale dieser Bauschule noch am schönsten erkennen. Das überaus hohe, flachgedeckte Mittelschiff; die von schöngeformten Kapitellen gekrönten und je aus einem Stein gehauenen Säulen als Arkadenträger sind typische Hirsauer Merkmale. Auch in der Anordnung von Grundriß und Aufriß ist das mathematische Vorbild dieser Schule nachgeahmt. Im Gegensatz zu den älteren schwäbischen Kirchen findet man an den Bauten der Hirsauer stets das Querschiff und ein quadratisches Altarhaus; ebenso typisch ist, wenigstens für die größeren Kirchen, die Anordnung von Ostkapellen. Wechselnd sind dagegen die Turmformen. Wenig nachgeahmt wurden die wuchtigen Westtürme der Hirsauer Peterskirche, dagegen vielfach die westliche Vorhalle.

Von kleineren Klosterkirchen Süddeutschlands, welche unter Mitwirkung der Hirsauer entstanden und heute noch ganz oder teilweise die ursprüngliche Form zeigen, ist an erster Stelle zu nennen, die Kirche zu Klosterreichenbach. Dieselbe wurde zwar ausschließlich von Hirsauer Mönchen erbaut. Ein einfacher Bau, ohne Seitenschiffe; das Querschiff durch das Untergeschoß der beiden Osttürme gebildet, welche in Apsiden endigten; das Altarhaus ebenfalls mit Apside versehen und der westliche Teil der Kirche in einem mit Pultdach versehenen Vorhof endigend, zeigte dieser Bau trotz seinen einfachen Formen, besonders in der Anordnung der Vorhalle und dem Aufbau seiner Türme, die nahe Verwandtschaft mit Hirsau. Da die Kirche durch einen Brand im dreißigjährigen Krieg teilweise zerstört wurde, mußten die Türme später abgetragen werden, um erst in der Neuzeit in ihrer jetzigen, nicht mehr ganz ursprünglichen Form wieder zu erstehen.

Die Klosterkirche zu St. Georgen im Schwarzwald scheidet aus unserer Betrachtung aus, da dieselbe völlig verschwunden ist. Dagegen sehen wir an der noch gut erhaltenen ehemaligen Klosterkirche zu Gengenbach in Baden, welche unter Mitwirkung der Mönche von St. Georgen erstand, deutlich Hirsauer Merkmale.

Auch die nach dem Entwurf Abt Wilhelms erbaute Kirche des Klosters Zwiefalten gehört der Vergangenheit an. An Stelle derselben steht eine 1750 errichtete Kirche im Barockstil.

Eine der besterhaltenen romanischen Kirchen des Landes ist die zu Kleinkomburg in der Nähe der Großkomburg. Ihre zweimal drei wuchtigen Säulen als Arkadenträger erinnern sehr stark an St. Aurelius in Hirsau. Auch die Raumverteilung scheint hier entlehnt zu sein.

Die Kirche des Klosters Lorch darf ebenfalls nicht übergangen werden. Zwar sind dort auch fremdartige Einflüsse zu erkennen, z. B. wurde statt der Säule der Pfeiler verwendet.

Daß aber der Grundplan von einem Hirsauer stamme und daß dieser Plan der Aureliuskirche nachgebildet sei, weißt Mettler am angegebenen Ort überzeugend nach.

Nicht nur in Schwaben und Franken, auch im Norden Deutschlands finden sich heute noch die Spuren der Hirsauer Bauschule. An erster Stelle ist hier zu nennen: Paulinzelle in Thüringen. Die in großem Ausmaß erbaute Kirche, wurde am Anfang des zwölften Jahrhunderts errichtet; gestiftet von Paulina, der Witwe eines sächsischen Ritters. Heute eine Ruine von malerischem Reiz, war diese Kirche einst eine der bedeutendsten jener Gegend. Als reine Säulenbasilika mit Vorkirche und einer zwischen zwei Fassadentürmen liegenden Vorhalle, wirkte dieser Kirchenbau fremdartig auf seine Umgebung, in welcher andere Normen herrschend waren. Es sind die Kennzeichen der Hirsauer Schule, welche uns in Paulinzelle begegnen. Aus der Geschichte jenes Klosters wissen wir, daß Paulina sich für ihre Stiftung Hirsauer Mönche erbat, und durch dieselben wurde die bauliche Eigenart Hirsaus nach Thüringen verpflanzt.

Paulinzelle wirkte dann weiter auf andere Gründungen jener Gegend. Die Kirche zu Bürgelin, in der Nähe von Jena, weist, abgesehen von den Westtürmen, eine fast völlige Uebereinstimmung mit Paulinzelle auf. Eine ähnliche Bauverwandtschaft mit Paulinzelle sehen wir an der Kirche des Chorherrnstifts Hamersleben. Dieselbe ist derart auffällig, daß Dohme (Geschichte der deutschen Baukunst) die Ansicht vertritt, der Architekt von Hamersleben müsse der Hirsauer Genossenschaft angehört haben.

Was hier über die Bauwerke der Hirsauer gesagt wurde, mag an dieser Stelle genügen, um wenigstens eine Ahnung davon zu erhalten, daß Abt Wilhelm und seine Bauschule für die Geschichte der kirchlichen Architektur viel bedeutet. Wer noch Genaueres hierüber erfahren möchte, dem seien die angeführten Werke von Dr. H. Christ und Ephorus Dr. A. Mettler warm empfohlen.